

## Der lange Weg zur „arbeitenden Gedenkstätte“ – die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Am 28. März 1949 stellte das Bayerische Kabinett die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg als ersten bayerischen Gedenkort an die Verbrechen der Nationalsozialisten unter staatlichen Schutz und sicherte mit diesem Beschluss die Pflege der Erinnerungsanlage zu. Flossenbürg zählt damit zur ersten und ältesten KZ-Gedenkstätte in (West-)Deutschland.<sup>1</sup> Dieser Status galt allerdings nur einer kleinen, zwischen 1946 und 1947 errichteten Gedenklandschaft in einer Senke hinter dem Lagergelände und nicht dem eigentlichen Häftlingslager oder den weitläufigen SS- und Arbeitseinsatzbereichen. Auf diesen Flächen waren in den Jahren zwischen 1945 und 1949 zahlreiche bauliche Relikte des früheren Konzentrationslagers bereits verschwunden. In den vier Jahren bis zur Unterschutzstellung der Gedenkstätte durch den Freistaat hatte das Lagergelände in Flossenbürg mehrere Nutzungsänderungen erfahren, die den Charakter der gesamten Hinterlassenschaft stark verändert hatten. Gemäß den Absichten und Bedürfnissen der jeweiligen Verantwortlichen, Nutzer und Interessenten waren Teile des riesigen KZ-Komplexes umgewandelt und zerstört, zu einem kleinen Teil auch memorial überformt worden.

Mit der Befreiung durch alliierte Einheiten hatten die „authentischen Orte“ der Konzentrationslager aufgehört zu existieren. Schon die ersten Bestandsaufnahmen und Dokumentationen der Tatorte durch die Befreier zeigten keine konservierte KZ-Realität, sondern bedeuteten Vorformen ihrer Zerstörung oder Musealisierung, wie Volkhard Knigge am Beispiel des KZ Buchenwald überzeugend dargelegt hat.<sup>2</sup> Die Schaffung von Symbolen und

Repräsentationsformen für das Leiden der Häftlinge im KZ betraf meist nur sehr wenige, nicht selten periphere Teile der früheren Lagergelände und dies auch nur während eines relativ kurzen Abschnitts in der unmittelbaren Nachbefreiungszeit. Die weiten Bereiche der Barackenlager, der SS-Bauten, der SS-Wirtschafts- und Rüstungsbetriebe wurden in der Regel unter den Aspekten ihrer Verwendungsfähigkeit und der aktuellen Bedürfnisse der Liegenschaftsinhaber und Anlieger weitergenutzt. Sie wurden abermals als Lager verwendet, mit anderen Funktionen belegt, als Materialdeposits ausgebeutet, gezielt in Orts- und Raumplanungen einbezogen und ab den späten 1940er Jahren als Gewerbegebiete oder erschlossenes Bauerwartungsland definiert. Heute befinden sich auf den Stätten der ehemaligen Lager teilweise Siedlungs- und Industriegebiete. Die Nachnutzung der Gelände hatte in nicht wenigen Fällen sehr pragmatische Gründe, sie erfolgte oft aber auch vorsätzlich, um das „Gedächtnis der Orte“ oder, konkreter, die Erinnerung an die dort begangenen Verbrechen zu tilgen.

Das Gelände des KZ Flossenbürg ist ein radikal und nachhaltig uminterpretierter wie neudefinierter Raum. Flossenbürg ist einerseits die älteste Gedenkstätte in Bayern, andererseits umfasst der offizielle Erinnerungsort trotz mehrfacher Erweiterungen bis heute nur einen sehr kleinen Bereich des früheren Konzentrationslagers. Die zwischen 1946 und 1982 in drei Zeitabschnitten gestaltete Gedenkstätte selbst ist wiederum durch sinnstiftende Symbolisierungen, welche die historischen Relikte des Lagers größtenteils nicht einbezogen oder sogar gezielt zerstörten,

stark überformt. Heutige Besucher reagieren auf das frühere Lagergelände oft desorientiert und verwirrt. Dies gilt für die friedhofs- und parkähnlich gestaltete Erinnerungslandschaft in der Gedenkstätte, mehr noch aber für die weitgehende Überbauung des Lagergeländes. Die Geschichte der Gemeinde Flossenbürg nach 1945 ist weitgehend eine Geschichte der pragmatischen und zielgerichteten Nachnutzung des Lagergeländes.

Diese Nachnutzungen des Lagergeländes hatten direkte Auswirkungen auf das Geschichtsbild, welches sich in der Öffentlichkeit vom Konzentrationslager Flossenbürg bildete. Mehr als fünfzig Jahre lang wurde das KZ Flossenbürg mit seinen fast hundert Außenlagern, die bis weit nach Böhmen und Sachsen hinein reichten, weniger nach seiner historischen Bedeutung bewertet, als am Erscheinungsbild seiner Gedenkstätte gemessen. So wie sich Dachau zu einem fast entgegenständlichten Symbol, zu einer KZ-Ikone, entwickelte, deren historische Bedeutung mit dem „Erfolg“ und der Bekanntheit seiner Gedenkstätte zu wachsen schien,<sup>3</sup> schrumpfte Flossenbürg in der öffentlichen Wahrnehmung zu einem unbedeutenden „Arbeitslager für Asoziale und Kriminelle“ oder bisweilen zu einem Außenlager des KZ Dachau.

### *Die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg zwischen 1945 und 1995*

Bereits am 3. Mai 1945 wurde auf Betreiben der U.S. Armee ein Ehrenfriedhof für die nach der Befreiung an den Folgen der Lagerhaft verstorbenen KZ-Häftlinge gegenüber dem Forsthaus in Flossenbürg errichtet. Dieser Friedhof wurde zwar an markanter und zentraler Stelle in der Ortsmitte angelegt, befand sich allerdings weit ab des eigentlichen Lagers. Das Gelände des ehemaligen KZ Flossenbürg selbst wurde bereits unmittelbar nach der Befreiung und zu einem Großteil bis heute für unterschiedlichste Zwecke weiter verwendet. Von Juli 1945 bis März 1946 diente der Häftlingsbereich der amerikanischen Militärverwaltung als Kriegsgefangenenlager

für SS-Angehörige. Ab April 1946 wurden der Häftlingsbereich und einzelne Funktionsbauten der Lagerverwaltung sowie die Führerhäuser der SS-Offiziere als UNRRA-Lager (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) für nicht-jüdische polnische Displaced Persons (DPs; heimatlose Ausländer) genutzt, die in ihrer Mehrheit keine ehemaligen KZ-Häftlinge waren. Von diesen DPs ging im Sommer 1946 die Initiative zur Errichtung einer Denkmalsanlage an das KZ Flossenbürg aus. Geplant und realisiert wurde ein Gedenkensemble, das als ein komplexer Erinnerungsraum konzipiert war, in dem sich verschiedene Gedenkelemente zu einer symbolischen Einheit verbanden. Fixpunkte waren das Krematorium des früheren Konzentrationslagers in einer Senke unterhalb des eigentlichen Lagers und eine neu errichtete Gedächtniskapelle am gegenüberliegenden, stark ansteigenden Ende des Tals. Die gesamte Anlage im so genannten „Tal des Todes“, die auch heute noch in dieser Form besteht, war optisch und von der Wegeführung wie ein Kreuzweg angelegt. Der sinnlose KZ-Tod wurde sinnstiftend in ein christliches Erlösungsmotiv eingebunden.<sup>4</sup>

Das eigentliche Lagergelände war dabei kein Bestandteil der Gedenkanlage, es wurde schlicht als Wohnraum benötigt und genutzt. Nach der Auflösung des DP-Lagers im Oktober 1947 dienten Teile des früheren Konzentrationslagers als Unterkunft für Flüchtlinge und Vertriebene aus Böhmen und Schlesien, die im Zuge der kommerziellen Nachnutzung des Lagersteinbruchs durch ein Gewerkschaftsunternehmen zum Teil auch aktiv angeworben wurden. Schon in den späten 1940er Jahren brach man nach Abzug der DPs zahlreiche Häftlingsbaracken ab. Nach der Rückübertragung des Lagergeländes an den Freistaat Bayern und den darauf folgenden Erwerb des Grundes durch die Gemeinde Flossenbürg wurden die Terrassen, auf denen die Baracken errichtet worden waren, parzelliert und schließlich bevorzugt an Vertriebene verkauft. Obwohl die „Association Nationale“ der französischen Widerstandskämpfer 1948 gegen die

Einweisung von Flüchtlingen beim bayerischen Innenministerium protestiert und die Exterritorialität der früheren KZ-Lager gefordert hatte, entstand in Flossenbürg eine Flüchtlingssiedlung. Im Rahmen eines „Landkreissiedlungswerks“ wurden ab 1957 auf einem Großteil des ehemaligen „Schutzhaftlagers“ Einfamilienhäuser errichtet. Der damals etwas abseits des KZ gelegene Ort Flossenbürg entwickelte sich systematisch in das Gelände des früheren Lagers hinein.

Ende der 1950er Jahre erfuhr die Gedenkstätte mit der Anlage eines zusätzlichen Ehrenfriedhofs ihre erste Erweiterung. Anlass waren die Exhumierungen der Opfer der Todesmärsche in ganz Bayern, die nach Flossenbürg umgebettet wurden.<sup>5</sup> Dies bedeutete jedoch eine weitere Vernichtung historischer Bausubstanz des früheren Konzentrationslagers. Für die Anlage des Ehrenhains wurde das noch erhaltene Desinfektionsgebäude abgerissen, zudem überlagerte der neu angelegte Friedhof nun wichtige Sonderbereiche des ehemaligen Konzentrationslagers, das Lager für sowjetische Kriegsgefangene und die späteren Todes- und Quarantäneblocks. Die Gedenkstätte Flossenbürg wurde fortan als Grab- und Gedenkstätte definiert und gestalterisch wie verwaltungstechnisch als Friedhof behandelt. Erst 1979 wurde nach öffentlichen Protesten in einem Teil des noch erhaltenen Lagergefängnisses eine kleine Ausstellung eingerichtet, die dort auch heute nahezu unverändert zu besichtigen ist. Hierfür wurde das Territorium der Gedenkstätte nochmals erweitert womit etwa ein Drittel des ehemaligen Häftlingsbereichs in den bis 1991 von der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung betreuten Gedenkbereich integriert war. Während das Areal um das ehemalige Lagergefängnis immer mehr verwaldete, wurde der Grabbereich intensiv gärtnerisch gepflegt. Bis auf kleinere Maßnahmen hatte sich das Erscheinungsbild der Gedenkstätte bis 1995 kaum verändert. Über ein halbes Jahrhundert wurde die Gedenkstätte Flossenbürg von staatlicher Seite ausschließlich als Liegenschaft und nicht als Institution definiert. Das Totengedenken wurde

gepflegt, es herrschte aber keine Öffentlichkeit des Todes.<sup>6</sup> Über die Gedenkstätte Flossenbürg und das frühere Konzentrationslager legte sich buchstäbliche Friedhofsruhe.

### *Neubewertung der Gedenkstätte Flossenbürg seit 1995*

In der bundesrepublikanischen Auseinandersetzung um die Verbrechensorte des Nationalsozialismus hatte sich die öffentliche Wahrnehmung und Definition von KZ-Gedenkstätten bereits seit den 1980er Jahren nachhaltig verändert. Mit erheblicher zeitlicher Verzögerung führte dies schließlich auch zu einer Neubewertung der KZ-Gedenkstätte in Flossenbürg. Heute gelten KZ-Gedenkstätten als Tatorte, welche die Spuren der Verbrechen, die dort begangen wurden, teilweise noch in sich tragen bzw. auf diese verweisen. Die Überreste der Konzentrationslager sind Beweismittel, dass sich diese Geschichte wirklich ereignet hat. Sie verweisen sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Die Sicherung und Bewahrung der historischen Orte aus der Zeit des Konzentrationslagers sind zentrale Aufgaben von Gedenkstätten. Für die Angehörigen der Opfer sind KZ-Gedenkstätten Friedhöfe und Orte des persönlichen und kollektiven Totengedenkens. Diese Funktion ist nach wie vor nicht zu unterschätzen und verdeutlicht darüber hinaus auch den humanitären Auftrag, der KZ-Gedenkstätten zu eigen ist. KZ-Gedenkstätten in ihrem heutigen Erscheinungsbild sind zugleich Zeitdokumente. Sie sind Ausdruck zeitspezifischer Umgangsweisen mit der Geschichte des Ortes in den jeweiligen politischen Konstellationen und repräsentieren verschiedene Erinnerungsschichten und -spuren mit eingelagerten Sinnstiftungen. KZ-Gedenkstätten haben zudem den Charakter von zeitgeschichtlichen Museen mit gewaltiger Besucherresonanz. Sie bedienen sich wissenschaftlicher Methoden bei der Erforschung und Dokumentation der Geschichte des Ortes. Ihre Vermittlungstätigkeit entspricht den Methoden der historisch-politischen Bildung.



Das Konzentrationslager Flossenbürg wenige Tage nach seiner Befreiung am 23. April 1945. Links das Häftlingslager, rechts der SS-Verwaltungsbereich

Seit 1995 wird die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg in den nun auch mehr und mehr nach diesen qualitativen Standards bewertet, wobei die jahrzehntelange Vernachlässigung dieses bayerischen Erinnerungsortes aber erst allmählich zu kompensieren ist. Das Jahr 1995, der 50. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers, bedeutete für die Gedenkstätte Flossenbürg erhöhte mediale Aufmerksamkeit, die das Bild eines „vergessenen Konzentrationslagers“ transportierte und somit Handlungsbedarf in Bezug auf Ausstattung und Erscheinungsbild der Gedenkstätte anmahnte. Von Seiten des Freistaates Bayern wurde 1996 erstmals eine Stelle zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Geschichte des KZ Flossenbürg geschaffen. Seit dem Dezember 1999 ist die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg der Gedenkstätte Dachau formal gleichgestellt und vom Bund als Stätte von internationaler Bedeutung eingestuft. Mit dem Jahresbeginn 2003 wurde die Gedenkstätte Flossenbürg zu einem Bestandteil der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, die bislang allerdings erhebliche organisatorische Defizite aufweist.

Jenseits der politisch-administrativen Neubewertung hat die Gedenkstätte Flossenbürg in den letzten Jahren aber auch ihr bauliches und optisches Erscheinungsbild grundlegend verändert. Im Jahr 1998 wurde durch eine Schenkung der ehemalige Appellplatz mit den beiden Originalgebäuden der Lagerwäscherei und der Häftlingsküche an die Gedenkstätte rückübergibt. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg besteht heute aus einer Fläche von fast achteinhalb Hektar Freigelände, von ehemals über 50 Hektar KZ-Gelände. Innerhalb der Gedenkstätte, die zum größten Teil den früheren Schutzhaftlagerbereich umfasst, befinden sich mehrere historische Originalbauten. Die Wäscherei mit dem Häftlingsbad, Häftlingsküche, das Areal des Appellplatzes, ein Teil des Kommandanturarrestes, Krematorium und drei Wachtürmen. Sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gedenkstätte sind noch weitere Relikte aus der Zeit des Konzentrationslagers erhalten geblieben. In den nächsten Jahren wird das gesamte Gedenkstättenengelände mit den dort befindlichen Originalgebäuden sowie den Nachkriegsmonumenta-

len inhaltlich und ästhetisch grundlegend neu konzipiert. Eine der wesentlichen Herausforderungen bei den Planungen besteht darin, die aus drei Zeitperioden stammenden Gedenkareale mit ihrer signifikanten inhaltlichen Struktur und Ikonographie bzw. den Spuren der nach 1945 erfolgten profanen Nutzung miteinander zu verknüpfen. Die Gedenkstättelemente „Tal des Todes“, als Repräsentanz des teilweise von NS-Opfern initiierten Gedenkens in der unmittelbaren Nachkriegszeit, und „Ehrenfriedhof“, als Zeichen einer bundesrepublikanischen Deutung des KZ-Todes in den späten 1950er Jahren, sollen in ihrer inneren Ordnung und größtenteils in ihrer so eindeutigen wie problematischen Symbolik erhalten bleiben. Schichten und Überformungen früherer Gedenkstattengestaltungen sollen jedoch soweit reduziert werden, dass die räumliche und funktionale Grundstruktur des Lagers wieder erkennbar wird und sich für die Besucher erschließt. Der Appellplatz, die Wäscherei und Häftlingsküche sowie die Reste des Lagergefängnisses und die unbauten Lagerterrassen sollen auf ihre historische Struktur zurückgebaut und wieder sichtbar gemacht werden.<sup>7</sup> Zur Erforschung der baulichen Relikte des Konzentrationslagers und der bislang unsichtbaren Barackenfundamente im Boden wurden in den vergangenen Jahren umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt.<sup>8</sup> Als Sofortmaßnahme zur Verbesserung der Besucherorientierung ist 2002 unter bundesweiter Beachtung ein historisches Informationssystem im Außenbereich installiert worden, wodurch das pädagogische Angebot erheblich verbessert wurde. Eine weitere vordringliche Maßnahme besteht in der Verlegung des heutigen, keiner historischen Struktur folgenden Gedenkstätteingangs zurück an die Stelle des früheren Lagertores. Die Rückbindung des Eingangs an die historische Topographie soll ein späteres didaktisches Konzept „Stationen der Häftlinge“ ermöglichen, das neben dem Lagereingang auch den Appellplatz und das Häftlingsbad im Keller der Wäscherei mit einbezieht.

Die ehemalige Wäscherei ist zukünftig als musealer Komplex vorgesehen. Das Gebäude war im Lageralltag von zentraler Bedeutung. Im Keller exekutierten Wachmannschaften und Kapos das Ritual „vom Mensch zur Nummer“. Das Kellergeschoss der Wäscherei mit Häftlingsbad und Frisierstube bildet räumlich die Eingangssituation für die Häftlinge ab und ist in seiner historischen Raumstruktur nahezu unverändert erhalten. Selbst die historischen Wand- und Bodenbeläge sind in den betreffenden Räumen noch vorhanden. Durch die Sanierung und den Rückbau des Kellergeschosses soll die für das Verständnis der Aufnahme-prozedur der Gefangenen im Konzentrationslager so bedeutende Raumsituation öffentlich zugänglich gemacht werden. Im nach 1945 entkernten Erdgeschoss der Wäscherei soll bis zum Jahr 2007 auf 500 m<sup>2</sup> Nutzfläche die neue Dauerausstellung zur Lagergeschichte eingerichtet werden. In der Häftlingsküche, die in ihrer inneren Struktur durch die Nachkriegsnutzung sehr stark verändert wurde, sollen eine Ausstellung zur Nachkriegsgeschichte des KZ Flossenbürg sowie Seminar- und Vortragsräume entstehen.

Außerhalb des Gedenkstättenareals wird mittlerweile ein historisches Gebäude des Funktionsbereichs SS-Verwaltung von der Gedenkstätte benutzt, die ehemalige Lagerkommandantur. Das gesamte Gebäude ist in seiner historischen Raumstruktur weitestgehend erhalten. Seit 2002 sind im ersten Stock Verwaltung, pädagogische und wissenschaftliche Abteilung der Gedenkstätte untergebracht. Selbstverständlich spielt in den Überlegungen zur Neukonzeption der Gedenkstätte auch das seit den 1950er Jahren in wechselndem Privatbesitz befindliche und bis heute gastronomisch genutzte SS-Casino eine Rolle. Eine Einbeziehung des Gebäudes in die Gedenkstätte wäre zwar wünschenswert, entzieht sich aufgrund der Eigentumlage allerdings der Planungshoheit der Gedenkstätte. Anders stellt sich die Situation im Steinbruch dar. Das frühere Gefolgschaftshaus bzw. DESt-Verwaltungsgebäude befindet sich im Besitz des Freistaates und wird vom Pächter des Steinbruches nicht mehr benötigt.



Blick auf den ehemaligen Arrestbau des KZ Flossenbürg, die Barackenfundamente des Häftlingsreviers und die Lagerwäscherei im Hintergrund, 2002

Nicht nur die räumliche Lage im Funktionsbereich „Arbeitseinsatz“ des Konzentrationslagers, sondern auch seine historische Bausubstanz und der relativ gute Erhaltungszustand des Gebäudes lassen es für eine Nutzung im Rahmen der Gedenkstättenarbeit in Betracht kommen. Es würde sich ideal für eine Übernachtungs- und Tagungsstätte eignen.

Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg verfügt mittlerweile über eine wissenschaftliche Abteilung, die sich gegenwärtig mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten beschäftigt. Ein zentrales Anliegen ist die möglichst komplette biographische Dokumentation der Schicksale der Flossenbürger Häftlinge. In einem mehrjährigen Projekt wird eine Datenbank zu allen Häftlingen des KZ Flossenbürg erstellt. Von den geschätzten mindestens 100 000 Häftlingen lassen sich inzwischen fast 90 000 namentlich dokumentieren. Die Angaben zu den einzelnen Gefangenen umfassen sowohl Geburtsort, Nationalität, Haftgrund und oftmals sogar die einzelnen Grablagen, die sich bis nach Böhmen und Sachsen erstrecken. Zum 60. Jahrestag der Befreiung im Jahr 2005 sollen diese

Häftlingsnamen in Form eines „Gedenkbuches“ der Öffentlichkeit vorgestellt werden.<sup>9</sup>

Gegenwärtig hat die Gedenkstätte Flossenbürg eine wichtige Etappe ihrer Institutionalisierung abgeschlossen. Die Ausrichtung der inhaltlichen Arbeit und die Neukonzeption des Geländes sowie der neuen Dauerausstellung haben aber erst begonnen. Prämisse der wissenschaftlichen Forschungen und der konzeptionellen Arbeiten ist der Wunsch und die Verpflichtung, die bislang unterschätzte historische Bedeutung des KZ Flossenbürg zu dokumentieren und der interessierten Öffentlichkeit sowie den weit über 100 000 Besuchern im Jahr zu vermitteln.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Jörg SKRIEBELEIT: „Alles muss verschwinden, was den Charakter des Lagers trägt, die Baracken, der Eingang, die Wachtürme.“ Das Gelände des KZ Flossenbürg zwischen 1945 und 1949. In: Dachauer Hefte 19 (2003), S. 180–200.
- 2 Volkhard KNIGGE: Buchenwald. In: Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945–1995. Hg.

- von Detlef HOFFMANN. Frankfurt am Main–New York 1998, S. 93–173, hier S. 97.
- 3 James E. YOUNG: Formen des Erinnerns. Wien 1997, S. 113.
  - 4 Zum Entstehungskontext und der inhaltlichen Struktur dieser Gedenklandschaft vgl. Jörg SKRIEBELEIT: Flossenbürg – älteste Gedenkstätte Bayerns. In: Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern. Hg. von der BAYERISCHEN LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNGSARBEIT. München 2000, S. 130–149.
  - 5 Vgl. Katharina BLOHM: Gedenkstätten. In: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945. Hg. von Winfried NERDINGER. München 1993, S. 538–565, hier S. 545.
  - 6 Vgl. Klaus NAUMANN: Der Krieg als Text. Hamburg 1998, S. 325.
  - 7 Zu den grundsätzlichen Überlegungen zur Umgestaltung vgl. Jörg SKRIEBELEIT: Ansätze zur Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Aspekte einer nachholenden Entwicklung. In: Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung. Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur. Hg. von Petra HAUSTEIN, Rolf SCHMOLLING und Jörg SKRIEBELEIT. Ulm 2001, S. 15–25.
  - 8 Johannes IBEL: Konzentrationslager Flossenbürg: Ausgrabungen und Funde. In: Das archäologische Jahr in Bayern 2002. Hg. vom BAYERISCHEN LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE und von der GESELLSCHAFT FÜR ARCHÄOLOGIE IN BAYERN. Stuttgart 2003, S. 147–149.
  - 9 Johannes IBEL: Die Häftlingsdatenbank der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. In: Gedenkstätten-Rundbrief Nr. 115 (10/2003), S. 3–13.